

«Blut in rauen Mengen»

**Streitgespräch Rabbiner
Israel M. Levinger,
internationaler
Schächtspezialist, und Heinz
Lienhard, Präsident des
Schweizer Tierschutzes
(STS), trennt der Graben des
richtigen Glaubens.**

Interview: Bettina Mutter

FACTS: Herr Levinger, wie schächten Sie ein Tier?

ISRAEL M. LEVINGER: Ich schächte nicht. Aber der Schochet, der jüdische Schlächter, tut dies nach peinlich genauen religiösen Vorschriften. Es muss ein ganz rascher Schnitt sein, mit einem ganz langen Instrument, einer Messerklinge – mindestens doppelt so dick wie der Hals des Tieres, etwa 40 bis 50 Zentimeter lang und sehr, sehr scharf. Ohne Druck erfolgt der Schnitt.

FACTS: Wie tief?

LEVINGER: Wenn der Schnitt sekunden-schnell geht, durchtrennt er Adern und die Luftröhre hin bis auf den Knochen, auf die Wirbelsäule. Wenn die Wunde dann richtig schnell aufklafft, gibt es kaum Schmerz, dieser entsteht erst, wenn die Wundränder sich berühren.

FACTS: Dann?

LEVINGER: Dann schießt Blut. In rauen Mengen.

FACTS: Wie viel?

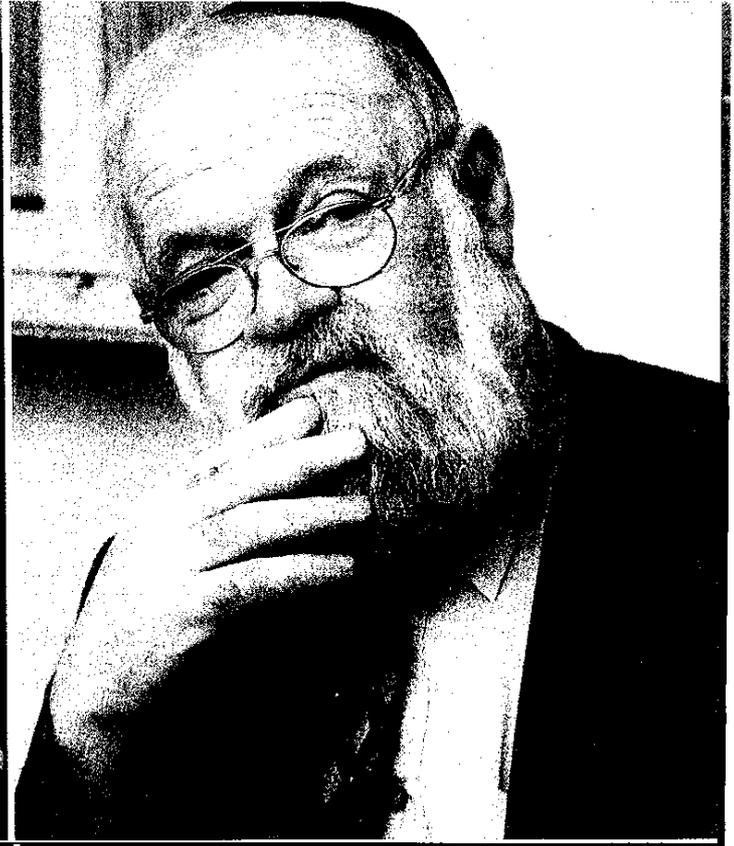
LEVINGER: Eine 800 Kilogramm schwere Kuh verliert innert kürzester Zeit rund 70 Liter Blut.

HEINZ LIENHARD: Ein schreckliches Blutbad.

LEVINGER: Schlachten ist immer ein schreckliches Blutbad. Das Tier muss schnell ausbluten.

FACTS: Weshalb?

LEVINGER: Weil wir Juden kein Blut genies-



LIENHARD: «Kein Jude kann uns Emotionen verbieten.»

LEVINGER: «Schächten ist immer ein schreckliches Blutbad.»

sen dürfen. Und je schneller der Blutausschuss, desto weniger Blut bleibt im Fleisch.

FACTS: Ist das Fleisch geschmacklich besser als das von normal geschlachteten Tieren?

LEVINGER: Kann sein, aber es kommt darauf an, wie schnell geschächtet wird. Hier streiten sich sogar die Gastronomen.

LIENHARD: Ich habe Mitleid mit diesen Tieren. Es war eine entsetzliche Schilderung, die sie uns da boten, Herr Levinger. Der Durchschnittsschweizer toleriert dieses Vorgehen nicht. Und auch viele Juden finden das mittlerweile völlig daneben.

LEVINGER: Das sind dann vielleicht nicht unbedingt die gläubigsten Juden.

FACTS: Müssen Tiere im Namen der Religion derart leiden?

LEVINGER: Schächten ist keine Tierquälerei. Es geht hier vielmehr um Emotionen, die jetzt hochkommen. Die jüdische Religion soll dem Tierschutz unterstellt werden. Zwei schwierige Spannungsfelder.

LIENHARD: Ich stelle klar: Kein Jude kann uns Emotionen verbieten. Man darf das Thema keinesfalls emotionslos angehen. Es ist zudem sowieso ein Skandal, dass ein geschächtetes Tier höchstens zu 20 Prozent als kosher gilt. Den Rest sollen dann wir in der Cervelat essen, wo wir doch Tierquälerei ablehnen. Ungeheuerlich. Zum Glück bin ich seit 20 Jahren Vegetarier.

LEVINGER: Was ist so schlimm daran, wenn das Fleisch vielleicht sogar noch besser ist?

LIENHARD: Herr Levinger, Sie können die

KONTRAHENTEN

TIERSCHUTZ-PRÄSIDENT

HEINZ LIENHARD, 65, Kaufmann, ist seit Juni 2001 Präsident des Schweizer Tierschutzes (STS). Vorher war er 16 Jahre lang als Vorstandsmitglied und Präsident des Tierschutzvereins Kreuzlingen tätig. Seit 1996 gehört Lienhard dem Zentralvorstand des Schweizer Tierschutzes an. Heinz Lienhard übt sein Amt als Hobby und ehrenamtlich aus. Lienhard ist verheiratet.

SCHÄCHT-SPEZIALIST

RABBINER ISRAEL M. LEVINGER, 68, gilt weltweit als Fachmann für Fragen rund um die «Shechita», das jüdische Schächtritual. Nach seinem Studium der Veterinärmedizin doktorierte Levinger in Jerusalem in Physiologie und Pharmakologie. Levinger ist Berater der Europäischen Rabbiner-Konferenz und Präsident der Kaschrut-Kommission, der Konferenz europäischer Rabbiner, die darüber befindet, welche Lebensmittel als kosher gelten. Levinger arbeitet als Rabbiner in Basel. Er ist verheiratet und Vater von zwei erwachsenen Töchtern und zwei Söhnen.

Konsumenten doch nicht zwingen, Fleisch aus einer Schlachtpraxis zu essen, die sie ablehnen. Zumal das auf keiner Wurst deklariert wird. Das, Herr Levinger, das kriegen Sie nie durch bei den Schweizern. Ich verlange, dass in der Schweiz betäubt wird, wenn hier geschächtet werden soll.

LEVINGER: Wer das nicht will, könnte doch einfach aufs Fleischessen verzichten, oder?

FACTS: Sie machen es sich sehr einfach.

LEVINGER: Nein, das beabsichtige ich nicht. Unser Standpunkt: Wir werden durch das Schächtverbot in unseren Ritualen behindert und folglich religiös diskriminiert. Das meint auch der Gesamtbundesrat. In den meisten Ländern darf ja geschächtet werden. Seien wir zudem realistisch. Wir Juden

hier in der Schweiz essen ja nicht so viel Fleisch. Es geht um etwa 3000 Juden in der Schweiz. Kommt hinzu, dass importiertes Fleisch ja sowieso billiger ist. Ich habe seinerzeit gesagt, dass der ganze Kampf nicht wert ist, aufgenommen zu werden.

FACTS: Jetzt haben Sie ihre Meinung geändert?

LEVINGER: Der Israelitische Gemeindebund hat entschieden, sich wieder zu melden, wenn ja der Bundesrat handeln will.

LIENHARD: Wir Tierschützer sind ja nicht einfach gegen das Schächten als solches. Wir würden dieses religiöse Ritual nie verbieten. Wir sind aber gegen das Schächten ohne Betäubung.

LEVINGER: Schächten mit Betäubung ist ▶

nicht mehr rituelles Schlachten. Darüber müssen wir gar nicht diskutieren.

LIENHARD: Warum nicht? Noch vor wenigen Jahrhunderten hat man hier Hexen verbrannt – auch im Namen der Religion. Das wäre heute undenkbar.

LEVINGER: Hexenverbrennungen waren kein Ritual. Zum Schächten: Wenn der Schnitt erfolgt, muss das Tier wach sein, daran gibt es nichts zu rütteln. Diese leidige Betäubungsdiskussion ist deshalb müssig. Die Betäubung alleine müsste so abklingen, dass das Tier nachher wieder zappelt. Das wäre ja auch eigenartig. Uns dieses Schächten zu verbieten, ist religiöse Diskriminierung.

LIENHARD: Das stimmt nicht. Artikel 15 der Bundesverfassung redet über die Glaubensfreiheit. Das Recht auf religiöse Handlungen oder Rituale ergibt sich daraus nicht.

LEVINGER: Ich schlage vor, das Schlachten ganz zu verbieten. Ich sage meiner Frau immer, sie solle nicht so viel Fleisch kochen. Die Tiere leiden beim Schlachten ganz sicher, beim Schächten aber nicht mehr als bei den anderen Methoden.

LIENHARD: Herr Levinger, Schächten ist Tierquälerei. Das wollen wir in der Schweiz nicht. Die Juden können ihre Religion nicht über den Tierschutz stellen. Definitiv.

FACTS: Herr Levinger, wie lange leidet eine Kuh, wenn Sie ihr den Hals durchschneiden?

LEVINGER: Es dauert zirka zwei Sekunden, bis mindestens ein Teil des Bewusstseins ausgeschaltet ist, vielleicht auch das ganze.

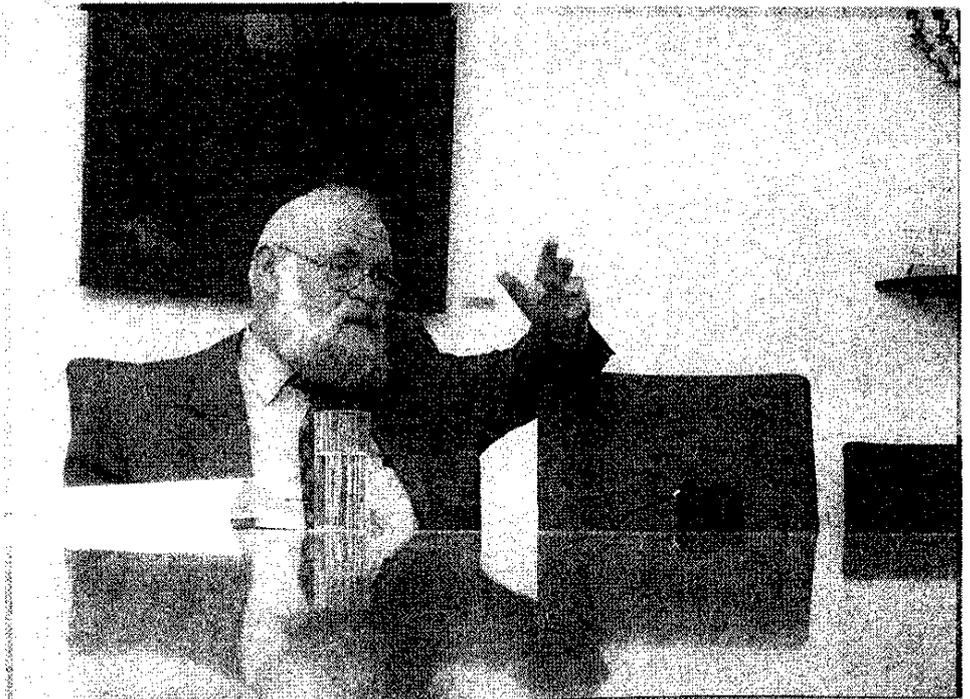
«Verglichen mit der Jagd ist Schächten die weniger grosse Tierquälerei.»

Israel M. Levinger, Rabbiner

Man weiss dies nicht genau. Ob das Tier dabei leidet, ist aber eine andere Frage.

FACTS: Zwei Sekunden? Studien besagen: Es dauert mindestens eine halbe bis eine ganze Minute, bis die Schlachttiere nichts mehr spüren.

LIENHARD: Mindestens. Es ist ein totaler Halsschnitt, den das Schächtmesser bewirkt: Luftröhre, Speiseröhre – alle Weichteile bis zuhinterst an die Wirbelsäule durchtrennt das Messer. Die Folge ist, dass rasch Blut in die Luftröhre und somit in die Lunge gelangen kann. Auch dies – ganz abgesehen vom Grauen vorher – ist eine schreckliche Erfahrung für die Kreatur. Das Tier hat dann nämlich Erstickungsgefühle. Ich stelle mir diese Todesangst vor. Die Zeit vor dem Schnitt, während, danach.



UNVEREINBAR: Jüdische Orthodoxie und fundamentaler Tierschutz.

Das verstösst doch gegen jegliche Ethik.

LEVINGER: Falsch, ganz falsch. Wir haben ja Zahlen, die diese Frage mit dem Bewusstsein klären. Es ist so, dass das Tier nach 2,3 Sekunden das Bewusstsein vermutlich verliert, nach 3,3 Sekunden ganz sicher.

LIENHARD: Für jedes ihrer Gutachten haben wir ein Gegengutachten.

FACTS: Das Prozedere beginnt ja bereits dort, wo die Schächter das Tier gewaltsam umlegen, um ihm den Hals durchschneiden zu können. Gerät das Tier in Todesstress?